

Predigt zu Johannes 6,35-51
Ich bin das Brot des Lebens

„Ich bin das Brot des Lebens“ - was Jesus da von sich behauptet, ist merkwürdig! Wie meint Jesus das? Offensichtlich bezieht sich Jesus auf die alttestamentliche und für den jüdischen Glauben ganz zentrale Geschichte der Flucht aus der Unterdrückung aus Ägypten. Auf der Wanderung durch die Wüste versorgt der allmächtige Gott die Geflüchteten mit Himmelsbrot, dem sogenannten „Manna“...! Eine schöne Geschichte, die man sich gerne erzählt – bis heute. Nun also trat Jesus in Erscheinung. Und man erzählte sich, dass seine Jünger fünf Brote und zwei Fische an fünftausend und noch mehr Menschen verteilten und am Ende sogar noch zwölf Körbe mit Brot übrig blieben...! Auch so eine wunderbare Geschichte – im wahrsten Sinne des Wortes. Doch wie kann dieser Jesus aus Nazareth allen Ernstes behaupten: **„ICH BIN das lebendige Brot, das aus dem Himmel gekommen ist und wenn jemand von diesem Brot isst, wird er leben in Ewigkeit“**?! Was die Leute damals schon störte, war dieses „ICH BIN“. Wie kann jemand so etwas von sich selbst behaupten!? Jesus lehrte dieses Ich-bin-Wort in der Synagoge von Kapernaum (V.59). Nun kannten einige seine Eltern. Daher sind sie äußerst skeptisch. Verständlich. Wie kann dieser gelernte Zimmermann von sich behaupten, er sei vom Himmel herabgestiegen? (V.42) Hört sich irgendwie weltfremd an. Und am Ende spitzt sich die Lage noch zu, als Jesus noch einen draufsetzt, indem er sagt: **„Dieses Brot, dass ich euch geben werde, ist mein Fleisch!“** (V.51). Zugegeben, das ist eine Botschaft, die äußerst missverständlich ist. Tatsächlich machte das Gerücht die Runde, Christen seien Kannibalen. Und wie das so ist mit Fake-News... sie machen schnell die Runde! Was Jesus eigentlich unmissverständlich klar machen wollte, ist die Tatsache, dass man ihn nicht mit Mose oder irgendeinem anderen Heiligen vergleichen kann. Jesus ist anders als alle anderen vor ihm und nach ihm. Er verkörpert eine andere Dimension von Leben. Ewiges Leben. Erfülltes Leben. Insofern ist es im wahrsten Sinne des Wortes lebensnotwendig, an Jesus zu glauben. Jesus kann die Not, die wir erleben, wenden. Jesus macht den Unterschied bis heute. Das tägliche Brot gehört sicherlich auch zu seinem Geschäft. Doch darüber hinaus stillt Jesus den Hunger nach Gerechtigkeit. Er gibt dem Leben einen anderen Sinn. Was für eine Rede!

Die Frage ist, wie gehen wir mit diesem Ich-bin-Wort um? Glaubt ihr, dass Gott uns das gibt, was wir wirklich zum Leben brauchen, so dass wir nie mehr hungrig sein werden? Glaubt ihr, dass Gott uns am letzten Tag auferwecken wird? Mit diesen beiden Fragen habe ich mich beschäftigt:

- a) **Was glaubt ihr? Wie soll das möglich sein: Nie mehr hungrig sein. Nie mehr mit Sorgen aufwachen. Nie mehr mit hungrigem Magen ins Bett gehen. Nie mehr von einer gerechteren Welt träumen, weil jeder genug zu essen hat. Was meint ihr?**

Ehrlich gesagt, fällt es mir schwer, in diesen Tagen von einer gerechteren Welt zu träumen. Ich würde ja gerne etwas dazu beitragen, dass das Leid dieser Welt abgemildert wird. Doch ich fühle mich machtlos, wenn ich mir am Ende eines die Tagesthemen anschau...! Und ich denke, es geht nicht nur mir so... die große Hilfsbereitschaft, die wir in diesen Tagen erleben, zeigt meines Erachtens, dass wir alle helfen möchten und uns doch an vielen Stellen hilflos fühlen. Ja, es macht Freude, den Geflüchteten eine Freude zu machen. Das tut der Seele gut. Doch was hilft's? Ich glaube, es hilft, zu realisieren, dass all der Wohlstand, an den wir uns dank eines sogenannten Wirtschaftswunders gewöhnt haben, nicht wirklich glücklich macht. Wenn Jesus sagt: „*Ich bin das Brot des Lebens*“, sagt er damit, dass es im Leben um mehr geht als um unser tägliches Brot. Jesus möchte die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben stillen. Dazu gehört sicherlich auch eine gesunde Ernährung und das Gefühl, versorgt zu sein. Wenn das nicht gewährleistet ist, wird's schwierig. Doch selbst, wenn du gut versorgt bist und alle möglichen Vorsorge-Versicherungen abgeschlossen hast, heißt das noch lange nicht, dass du ein erfülltest Leben hast. Genau darauf will Jesus hinaus. Er möchte, dass wir erfüllt sind von Glauben, Hoffnung und Liebe. Die menschliche Seele ernährt sich von Glauben, Hoffnung und Liebe! Und um diesen seelischen Hunger zu stillen, brauchen wir Brot des Lebens. „*Ich bin es*“, sagt Jesus. Ich – niemand anders. Kein Mensch. Keine Luxusyacht. Kein neues Handy. Keine Lebensversicherung. Ich bin es, der dich mit Glauben, Hoffnung und Liebe erfüllt. Und zwar nicht erst in Zukunft, sondern gegenwärtig. Die Ich-bin-Worte sind so zu verstehen, dass sie in die Gegenwart hineinsprechen. Jesus vertröstet nicht auf eine bessere Zukunft. Er verheißt eine bessere Gegenwart. In dem Moment, wo ich mich Jesus anvertraue, verändert sich etwas in mir. In dem Moment bin ich ein anderer

Mensch. Materielle Dinge sind mir nicht mehr so wichtig. Dann kann ich es wieder glauben, dass am Ende alles gut wird. Ich kann zuversichtlich bleiben – trotz allem, was dagegen zu sprechen scheint. Und nicht zuletzt kann ich lieben. Und wenn ich liebe, erfüllt mich das. Dann habe ich keinen Hunger mehr – nach mehr. Weil mehr als Liebe geht nicht. Und plötzlich wird mir bewusst, wie Jesus das gemeint hat, dass wir nie wieder Hunger haben werden, wenn wir uns ihm mit Leib und Seele anvertrauen. Denn in seiner Gegenwart bin ich ganz bei mir und ganz bei Gott – mehr geht nicht.

b) Was glaubt ihr? Werden wir am letzten Tag auferweckt? Werden wir ewiges Leben haben? Wann wird dieser letzte Tag sein? Und was wird bis dahin noch passieren?

So viel ist sicher, bis zu diesem in der Bibel angekündigten letzten Tag brauchen wir unser täglich Brot. Und wir brauchen jeden Tag neu die Gewissheit, dass am Ende alles gut wird. Ich brauche die Hoffnung, dass es am Ende eine ausgleichende Gerechtigkeit geben wird. Und ich glaube, dass es so kommen wird, wie es im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, verheißen wird: *„Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein.“* Das ist es, was ich persönlich glaube. Ich persönlich brauche diese Hoffnung – und zwar im Hier und Jetzt. Jesus sagt wohl bemerkt nicht: *„Wer mir vertraut, wird irgendwann einmal an einem vorherbestimmten Tag das ewige Leben haben.“* Jesus sagt vielmehr: *„Wer mir vertraut, hat das ewige Leben“*. Wichtig ist, dass wir in der Gegenwart bleiben und geistesgegenwärtig das tun, was relevant ist für die Ewigkeit im Hier und Jetzt. Ewiges Leben beginnt im Hier und Jetzt. Was wir in diesen Tagen erleben, zeigt doch, wie groß die Sehnsucht nach solch einem sinnerfüllten Leben ist. Angesichts der schrecklichen Bilder, die wir tagtäglich aus der Ukraine vor Augen geführt bekommen, sehen wir, was wirklich zählt im Leben...! Und das nehmen nicht nur Christen so wahr. Es sind keineswegs nur Christen, die christliche Nächstenliebe üben! Das begeistert mich. Und ich gehe davon aus, dass Jesus an jenem letzten Tag nicht danach fragen wird, ob wir täglich in der Bibel gelesen haben oder ob wir sonntags im Gottesdienst waren...! Er wird fragen, hast du hungrigen Menschen zu essen gegeben... hast du durstigen Menschen zu trinken gegeben... hast du Menschen, die sich hier fremd fühlen, freundlich aufgenommen... hast du die Menschen, die einsam, allein und krank sind besucht...! Mit anderen Worten: Am Ende fragt Jesus nach unserer Liebe. Und wenn ich das so sage, möchte ich nochmal betonen, dass genau das, was wir aus selbstloser Liebe

anderen Gutes tun, die Seele nährt. Jesus hat genau das getan. Er hat Menschen ermutigt, geheilt, vergeben und von allem Bösen erlöst. Er hat sein Leben gegeben, damit andere mit neuer Kraft und Zuversicht ins Leben gehen. Nun könnte man meinen, dass Jesus mit seiner Lebensphilosophie krachend gescheitert ist. Und ja, am Ende seines Lebens stand das Kreuz auf Golgatha. Doch das Kreuz steht für die Bereitschaft, sich selbst loszulassen. Und genau das ist die entscheidende Voraussetzung für ein erfülltes und ewiges Leben. Loslassen. Jesus möchte uns erlösen von all dem, was uns manchmal so wichtig erscheint. Solange wir an unserem Status Quo festhalten und besorgt sind, dass die Inflation weiter ansteigen wird, werden wir hungrig bleiben. Solange wir etwas von unserm Überfluss abgeben und dafür Dankbarkeit erwarten, werden wir nicht satt. Erst wenn wir täglich neu anderen Gutes tun, werden wir uns gut fühlen. Unsere Seele ist vergleichbar mit einer Schale. Wenn sie mit Liebe erfüllt ist, fließt diese Liebe über. Dafür müssen wir uns nicht anstrengen. Wir brauchen nur zu Jesus kommen (V.37). Wir können so kommen, wie wir sind. Mit all dem, was uns belastet. Mit dem Hunger nach Gerechtigkeit. Mit der Sehnsucht nach einer besseren Welt. Mit der Hoffnung, dass am Ende das Gute über das Böse siegen wird. Mit dem Glauben, dass Jesus selbst das Brot des Lebens ist und uns täglich so viel gibt, wie wir brauchen – nicht mehr und nicht weniger. So war es auch mit dem Himmelbrot in der Wüste. Das Manna fiel täglich vom Himmel. Und die Menschen konnten jeden Morgen genug einsammeln, um davon gut zu leben. Doch was haben sie eines schönen Tages gemacht? Sie haben versucht, immer mehr zu sammeln, weil sie glaubten, dass es besser wäre, sich einen Vorrat anzulegen - statt jeden Tag wieder von der Hand in den Mund zu leben. Doch das hat nicht funktioniert. Das Manna war am nächsten Tag schon vergammelt. Das heißt, Gott möchte, dass wir am Beginn eines jeden neuen Tages bewusst beten, um Gottes Liebe in uns aufzunehmen. Alles andere wird nicht funktionieren. Man kann Glaube, Hoffnung und Liebe nicht konservieren. Darum ist es so wichtig, jeden Tag neu zu verinnerlichen, was Jesus für uns getan hat. Nur so können wir losgelöst von Sorgen in den Tag gehen. Gemeinsam werden wir nach Lösungen suchen, wie wir diese Welt zu einer besseren machen können. Und am Ende des Tages werden wir nicht hungrig ins Bett gehen. Glaubst du das? Ich hoffe es! Lasst uns gemeinsam so lieben, wie Christus diese Welt geliebt hat! Jesus sagt: „*Ich bin das Brot des Lebens*“. Ich sage: „*Du bist mir wichtiger als alles andere, weil du mir das gibst, wonach ich mich zutiefst sehne. Danke.*“ AMEN